

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 80 (2000)

Artikel: Vivat das Bernerbiet. Bis an d'r Welt ihr End! : Berns Krieg im Jahre 1798 gegen die Franzosen
Autor: Stüssi-Lauterburg, Jürg / Luginbühl, Hans
Kapitel: Final destruction of all free people
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1798 hätte für die Eidgenossenschaft mit Leichtigkeit sein können, was 1797 für Venedig: das Ende der politischen Existenz.

Goethe schien davon auszugehen, als er am 17. März 1798 in Weimar an Schiller schrieb: «*Die armen Berner haben also eine traurige Niederlage erlitten. Meyer fürchtet, dass sich nun ein Kanton so nach dem andern wird tot schlagen lassen, denn in ihrer Vorstellungsart sind sie immer noch die alten Schweizer, aber der Patriotismus so wie ein persönlich tapfres Bestreben hat sich so gut als das Pfafftum und Aristokratismus überlebt. Wer wird der beweglichen, glücklich organisierten und mit Verstand und Ernst geführten französischen Masse widerstehen! Ein Glück, dass wir in der unbeweglichen nordischen Masse stecken, gegen die man sich so leicht nicht wenden wird.*»¹⁴¹⁵

Selbstbestimmungsrecht

Dass es nicht zum Ende der politischen Existenz der Schweiz kam, ist in allererster Linie jenen Männern und Frauen zu verdanken, die ihr Leben einsetzten, nicht um diesen oder jenen Anachronismus zu konservieren, sondern um das Selbstbestimmungsrecht ihrer Heimat zu verteidigen.

Von ungleichem Erfolg im Feld – das Spektrum reicht von Neuenegg bis zum Grauholz – haben sie doch auf 200 Jahre für alle Menschen, die Schweizer sein wollen, die Möglichkeit dazu erhalten. Sie alle, Frauen

und Männer, die damals antraten – auch jene, die von Verrat witternden eigenen Leuten umgebracht wurden wie der unglückliche Carl Ludwig von Erlach in Wichtrach –, sie alle, aber allen voran Niklaus Friedrich von Steiger.

Steiger hatte dringende Reformen gefördert, Steiger hatte diszipliniert die Unzulänglichkeiten des Staatsrechts seiner Republik ausgehalten, weil der Grundsatz, dass Recht vor Macht geht, ihm heilig war. Steiger trat nach demselben Grundsatz den Weg ins Grauholz an, weil er lieber in Freiheit sterben denn als Sklave leben wollte. Steiger machte durch seine Ansprache an die Frutiger vom 4. März den Sieg von Neuenegg vom 5. möglich, und seine Gegenwart im Grauholz hatte möglicherweise zur Folge, dass wenigstens die Bataillone Tillier und Daxelhofer am Morgen noch da waren. Im Oberland wollte er den Widerstand fortsetzen; damit wies er den Weg in jene Berge, denen wir, nach Gott, unsere politische Existenz verdanken.

Antoine-Henri Jomini aus Payerne, den die amerikanische Armee zu ihrem riesigen Nutzen über Clausewitz gestellt hat, der Kopf, der der Welt die Logistik erklärt hat, der Revolutionär von 1798, schrieb nicht umsonst 1822 in seiner *Première épître d'un Suisse à ses concitoyens*: «*Jaloux d'imiter l'avoyer Steiguer, vous saurez encore défendre votre liberté.*»¹⁴¹⁶ Der grosse strategische Denker – der einzige

von Weltformat, den unsere Heimat je hervorgebracht hat – nahm damit seine Mitbürger in Pflicht, nicht jene von 1822, sondern alle Schweizerinnen und Schweizer bis ans Ende aller Zeit.

Steiger hatte die Hoffnung nach Augsburg ins Exil getragen. Dass er, und wenn nicht er, so doch jedenfalls nicht die Kreaturen von Frankreichs Gnaden, welche der fälschlich so genannten Helvetischen Republik vorstanden, damals die Schweiz repräsentierten, war überall klar.

Lavater

Lavater war mutig und deutlich:

«Alle Einwohner Helvetiens, die nicht durch die Taschenspielerworte, womit alles geblendet werden sollte, geblendet sind, können nur Einer Meynung seyn – mag die terroristische Gewalt, welche unter dem Possaunenschall von Freyheit ihre eiserne Hand auf ihren Nacken fallen lässt, sie schweigen machen – alle haben nur Eine Meinung, und zwar diese: Die französische Nation, die mehrere Jahre Krieg mit den mächtigsten Nationen führt, wesswegen? – desswegen, damit keine fremde Macht sich in ihre innern Angelegenheiten mische, – hat weder ihrer Übermacht, noch ihres Siegesglücks wegen das mindeste Recht, und sie handelt sich selbst widersprechend, ja höchst ungerecht: sich in unsere innere Angelegenheiten gewaltthätig zu mischen.»

«Macht giebt kein Recht. Hunderttausend Bewaffnete sind nicht Ein Grund für die Vernunft, dass etwas Ungerechtes gerecht sey. Frankreich hat kein Recht, als das Tyrannenrecht des Stärkern, in Helvetien einzudringen, um, wie es sagte, die Aristokratie zu stürzen.»

Dass die Aristokratie gestürzt ist, kann ein grosses Glück, kann die Erfüllung des Wunsches Vieler gewesen seyn, aber wenn ein Strassenräuber einen Menschen umbringt, der uns drückt, ist desswegen der Strassenräuber weniger Strassenräuber? Ihr Franken kommt als Räuber in die Schweiz, ihr führt Krieg wider ein Land, das euch nie beleidigte! Waren, ich weiss es nicht, Einzelne, die widerrechtlich euch beleidigten, so konntet ihr von diesen Einzelnen erst beweisen, dass sie Euch beleidigten, dann Genugthuung fordern.

. Von der Nation, die als solche euch nichts in den Weg legte, konntet ihr ohne schreyende Ungerechtigkeit keine fordern. [...] Als Räuber führtet ihr die Schätze, die euch nicht gehörten, von den besiegten Städten, besonders von Bern fort.»¹⁴¹⁷

Belastende Erinnerungen

Mehr als einer, der in einer schwachen Viertelstunde 1798 desertiert oder geflohen war, trug diese Last lange mit sich herum.

Über Siegmund Effinger haben wir dazu das Zeugnis des Bruders Ludwig Albrecht: *«Die Schwermuth unseres Bruders war uns lange uner-*

klärlich, weil er sich weigerte den Grund derselben zu entdecken, endlich entlockte ihm Freund Wurstemberger denselben. Er glaubte nämlich, seine Dragoner seyen die ersten Truppen, welche in Meuterey übergegangen wären, was er vielleicht mit mehr Strenge hätte verhindern können; er sah sich also als eine der Ursachen des Verlusts des Landes an, und tröstete sich erst dann, als man ihm Beweis leistete, dass gleichzeitig zu Gümmenen, Bern, Nidau und andern Orten auch Meutereyen statt gehabt hätten.»¹⁴¹⁸

Die Schwester Sophie sah 1798 durch die Leistung ihres Bruders Emanuel Rudolf: *«Er verehelichte sich hierauf im Januar 1798 mit Rosina Carolina von Mülinen und wurde kurz nachher Generaladjutant des unglücklichen, aber höchst biederen Generals von Erlach von Hindelbank. – Sie hatten den ehrenvollen Auftrag erhalten, das Vaterland gegen den räuberischen Anfall der Franzosen zu schützen, allein innere Zwietracht hatte denselben die Bahn schon überall gebrochen. – General von Erlach, den mein Bruder schon einmal vor Meuchelmord gerettet hatte, wurde dennoch jämmerlich ermordet und mein Bruder gefangen nach Besançon abgeführt.»¹⁴¹⁹*

Dass eine grosse Mehrheit in der Schweiz so empfand wie Siegmund und wie Sophie Effinger, kann kaum zweifelhaft sein. Nur musste man sich zunächst in acht nehmen, was man sagte. Hierzulande.

Berichterstattung in der Londoner «Times»

Die Reaktionen der Welt hingegen waren von Anfang an nicht zweifelhaft. Die Londoner *Times* berichtete systematisch, aber mit kriegsbedingter zusätzlicher Verzögerung, über die Ereignisse in der Schweiz.

Das Publikum an der Themse erfuhr so zum Beispiel am 1. März über den Anschluss von Biel an Frankreich, am 6. März über eine Note Mengauds an Bern vom 13. Februar, am 8. März über die Besetzung der hauptsächlichen Pässe des Landes durch die Schweizer und den Willen der Entlebucher, mit *«morgensterns»* bewaffnet zu werden.

Die *Times* vom 12. März berichtet anerkennend, es scheine, *«that the people are more determined than ever to maintain their national independence against all foreign attacks»*.

Am 15. März las der Londoner, las die Londonerin von einer Erklärung der *«Deputies of the towns and villages in the Canton of Berne»* an ihre *«fellow-citizens»*: *«We solemnly protest that we will be buried under the ruins of our country, rather than vilely bend our necks under an ignominious yoke.»*

Der Zwischenfall von *«Thierens»* taucht am 16. März 1798 in den Spalten des Blattes auf, die erste Meldung vom Fall Freiburgs tags darauf. Am 19. März war die Reihe an So-

lothurn, über das unter der Datumzeile «LAUSANNE, MARCH 3» gemeldet wurde: «Yesterday General Schauenburgh beat the troops of Berne at Soleure. The battle was obstinate [...]»

Am 22. März konnte die *Times* über Erlachs uneingeschränkte Vollmacht, über den französischen Angriff auf Dornach und Gerüchte über den Fall des Schlosses Thierstein berichten. Die Nachricht vom Fall Berns erschien am 23. März: «The French troops entered Berne on the 4th inst. after a most obstinate battle, the Swiss defending their ground inch by inch till they were driven into Berne.»

Die typisch englische Reaktion auf diese Nachricht folgte am 24. März: «In the Message of the DIRECTORY, we find the subjugation of Switzerland to be considered as a signal victory gained over England; and the Staff of the two Armies of the Rhine and of Italy having met at a civic banquet under the walls of Berne drank, as their first toasts, <to the Ruin of England.> The DIRECTORY is therefore not mistaken as to the lively interest we take in the unfortunate fate of Switzerland. No people on earth is better qualified than the English to appreciate the liberty enjoyed by the once happy Swiss for upwards of two centuries; no other nation can therefore be so deeply affected as the English at seeing this gallant People overcome. But the more we are affected by the calamitous fate of our ancient

friends, the more strongly we feel it incumbent on every Briton to unite and to act with redoubled energy against these atrocious Conquerors with iron feet who would desolate this Land of Liberty.»

Schauenburg «*who was formerly a Count and possessed of large estates in Alsace*» habe in Solothurn eine provisorische Regierung eingerichtet, war am 26. März zu lesen.

Am 27. folgte dann eine längere Würdigung der «AFFAIRS OF SWITZERLAND». Die *Times* sah Gründe für die Hoffnung auf einen effektvollen Widerstand «*in a country where every man is a soldier, where every hill and every valley affords a post from which an invading enemy may be annoyed*».

«*But whatever may be the event of this struggle, is it possible for any reasonable man to contemplate its progress, without feeling, and referring to his own country the awful warning which it inculcates? Berne has been lost by folly and by faction of its own. Without these internal aids, the French arms could never, so rapidly at least, have effected the conquest. It is probable that they never might have attempted it. The French approached with menaces of hostility, and recommended a change in the Government of Berne as the means of avoiding all hostile attack, by furnishing persons with whom they could treat with confidence. While Berne deliberated, France marched her armies. The Democratic Party improved (as they*

no doubt imagine) the form of their Government – but they lost their Country.»

Am 29. März berichtete das Blatt über William Wyndham Grenville, Baron Grenvilles Rede im House of Lords vom Vortag: *«It was certain that the cause of the Swiss was the cause of every Englishman who really felt an interest in the cause of humanity, and was zealous to promote the political welfare of the world. They had displayed a firmness and courage which indeed merited applause; and so nearly did the situation and the character of the two countries resemble each other, that he had no doubt but when the time arrived, if ever that time did reach us, the people of England would display their ancient character in maintaining their independence; and, like the brave Swiss, repel with unappalling firmness a foe whose inveteracy of character, cruelty, and injustice, had distracted Europe and menaced the globe.»*¹⁴²⁰

Österreichische Krokodilstränen

Die britische Reaktion auf die französische Eroberung der Schweiz fand anderswo ihre Parallelen.

Mit Krokodilstränen – denn wer hatte die Schweiz im sogenannten Frieden von Campo Formio Frankreich preisgegeben? – führte Wien beim Versuch, andere Mächte für eine neue Koalition zu gewinnen, die Schweiz als Grund dafür mit

an, dass man Frankreich nicht vertrauen dürfe.

Der österreichische Hauptunterhändler in Passariano und damit Hauptverantwortliche für die Einzelheiten des Friedens von Campo Formio, Ludwig Graf von Cobenzl, liess am 27. April 1798 den russischen Minister, Alexander Fürst Besborodko, wissen: *«Tout est perdu et l'Europe entière éprouvera le sort de l'Italie et de la Suisse, si les deux cours impériales, par les mesures les mieux combinées, ne se hâtent pas d'arrêter ces forcenés dans l'intérieur de leur antre.»*¹⁴²¹

Amerikanische Reaktionen

Mittlerweile waren die Nachrichten aus der Schweiz auf dem Weg über den Atlantik. In den USA hatte das schweizerische Beispiel republikanischer und föderaler Existenz inspirierend gewirkt.

Der berühmte Redner Patrick Henry (*«give me liberty or give me death»*) hatte seine Landsleute aufgefordert, es den Schweizern gleichzutun: *«Let us follow their example, and be equally happy.»*¹⁴²²

Unter dem zweiten amerikanischen Präsidenten John Adams verschlechterten sich aufgrund der französischen Haltung gegenüber der neutralen amerikanischen Schifffahrt die ursprünglich guten Beziehungen der USA zu Frankreich.

Drei amerikanische Diplomaten wurden an die Seine geschickt, um dem Verhältnis der beiden Län-

der nach Möglichkeit aufzuhelfen, John Marshall, Charles Cotesworth Pinckney und Elbridge Gerry.

Dort wurde den Amerikanern von vier Kreaturen¹⁴²³ Aussenminister Talleyrands die Bezahlung von Bestechungsgeldern und die Gewährung von Krediten zugemutet.

Daraus entstand in der Folge in den empörten USA die sogenannte XYZ-Affaire. Solange die Gesandten in Paris weilten, hatten sie Gelegenheit, die Vorbereitungen der Franzosen gegen die Schweiz zu beobachten, was über die Lektüre der entsprechenden Depeschen zunächst zu Präsident Adams' Überzeugung führte, die Teilung der Schweiz sei möglicherweise nicht mehr aufzuhalten: «*It is even conjectured that neither the courage the hardihood or the poverty of Switzerland will protect it from partition.*»¹⁴²⁴

Entsprechend dem langen Weg der Nachrichten und der zum Teil fragmentarischen Information, die über den Atlantik gelangte, konnte es nicht ausbleiben, dass nicht jedes Urteil über die Schweiz vollständig an den Fakten orientiert war.

Am Interesse und am Wohlwollen für das Land aber fehlte es im Kongress keineswegs. So kommentierte Robert Harper aus South Carolina im März 1798 die französischen Übergriffe auf die Unabhängigkeit der Schweiz und insbesondere die Forderung nach Ausweisung der Emigranten im Repräsentantenhaus mit folgenden Worten:

«*New aggressions were made; they took possession of a part of the Swiss territory, and displaced their magistrates. Seeing that every submission invited fresh insult, they united, hand in hand, took up arms, and reinstated the magistrates who had been displaced, and resolved to live free or die. What was the consequence of this spirited conduct? The French withdrew from their territory, disavowed the measures of their General, and declared that they desired nothing more than to leave the Swiss in full possession of their rights.*»¹⁴²⁵

Die USA sollten sich an der Schweiz ein Beispiel nehmen, «*take warning by this energetic example of the Swiss. Let us now begin to resist. Let us declare that we wish to preserve peace with all the world; that we allow that peace is good, but that we believe independece is better; that peace is desirable, but not at any price – and then France will relinquish her aggressions.*»¹⁴²⁶

Es konnte für eingeweihte Kreise in den USA nicht als Überraschung kommen, zum Beispiel in der *Maryland Gazette* vom 26. April 1798 über Frankreich zu lesen: «*War with Berne is inevitable.*»

Worum es in diesem Krieg gehen sollte, war mindestens den Lesern der diplomatischen Depeschen in den USA ebenfalls klar, hatte sich doch ein Abgesandter Talleyrands zu Marshall klar geäußert: «*Switzerland would be obliged to advance them money, [...] and that the United*

States must advance them money or take the consequences.»¹⁴²⁷

Am 8. März redigierte John Marshall eine Depesche an Präsident John Adams. Er habe keine Hoffnung mehr, sich mit den Franzosen zu einigen, die von den USA Geld für die Weiterführung des Krieges verlangten: «*The determination of France to revolutionize the helvetic body has long been known. In the pais de vaud belonging to the Canton of Berne the revolution has commenced & is completely affected¹⁴²⁸ under the protection & guidance of a french army for which that little country has already paid about 800 000 livres Swiss.*

France has insisted on extending the revolution throughout Switzerland. The existing governments in some of the cantons & especially in Berne declare their willingness to reorganize their constitution on the base of an equality of rights & a free representation, but they protest against foreign interposition & against a revolutionary intermediate government. In support of this resolution they have collected all their force & most of the cantons which have already changed their form of government have furnished their contingents.

The mass of the people in Berne are firmly united & seem to join the government in saying that they will to the last man bury themselves under the ruins of their country rather than submit to the intermeddling of foreigners in the formation of their con-

stitutions. Such is the present truly interesting state of Switzerland. A powerful military force is advancing upon them & at the same time it is said that the negotiations are to be opened. The terms offered however are supposed to be such as if accepted will place the country in the same situation as if conquered. A revolutionary government is insisted on.

The Swiss have observed an exact neutrality throughout the late war on the continent & have even since the peace sought to preserve the forbearance of France by concessions not perfectly compatible with the rights of an independent nation.»¹⁴²⁹

Am 10. März notierte Marshall im Postskript eines Briefes an George Washington: «*The papers announce that the troops of France & Swisserland have had some severe encounters in which those of the latter have been worsted & the french have entered Fribourg & Soleure. Report (which as yet wants confirmation & indeed is disbelieved) also says that Berne has submitted.»¹⁴³⁰*

Der Widerstand der Schweizer wurde in der amerikanischen Presse wohlwollend gewürdigt. So war am 23. Mai 1798 in der *Pennsylvania Gazette* zu lesen: «*Eighty YOUTHS of Berne defended a narrow passage with stubborn valor. – Killed many of the enemy, and finally perished with arms in their hands.»¹⁴³¹*

Die *Maryland Gazette* vom 31. Mai berichtet vom Widerstand behelfsmässig bewaffneter Luzernerinnen: «*It appears, that the women*

*in the neighborhood of this place, turned out in great numbers, and with scythes in their hands, made great havock amongst the French troops.»*¹⁴³²

Am 14. Juni berichtete dieselbe Zeitung über Neuenegg: «*In proof of the valour displayed by the Bernese, we are likewise informed, that in the action near Neveneck, the undisciplined peasantry fought with such gallant desperation that they refused all quarter, and that they flung themselves on the ground to prevent the French artillery from advancing.»*

¹⁴³³

Diese Nachrichten wurden nun in der herrschenden amerikanischen Diskussion für oder gegen die Errichtung einer stehenden Armee eingesetzt. In der Junisession des Kongresses verwies Repräsentant Robert Harper die Anhänger einer Miliz als ausreichender Verteidigung auf das Schicksal des Kantons Bern: «*It will be seen that nothing can be effected without discipline, for though the people of Berne, assisted by their wives and sisters, defended themselves bravely with their scythes and pitchforks they were mown down by the superior discipline and*



Tell mit Sohn und durchschossenem Apfel: Die hier auf einem Basler Flugblatt vom 18. Januar 1798 erscheinende Darstellung sollte das Markenzeichen der kommenden Helvetischen Republik (1798–1803) werden. Nach einem Original aus Privatbesitz.

*order of the enemy; so that for want of energy and decision in their Government, and discipline in their troops, they were crushed and destroyed.»*¹⁴³⁴

Harper wurde von Nathanael Macon und von Albert Gallatin widersprochen, aber nicht im Hinblick auf die Würdigung der Tapferkeit der Bernerinnen und Berner, sondern einzig bezüglich der Relevanz der schweizerischen Ereignisse für die schwebende Frage der amerikanischen Wehrverfassung. «*A great deal had been said about the great effect of discipline, and of the fate of Berne, which he thought was wholly irrelevant.»*¹⁴³⁵

Am 13. Juni 1798 las der frühere Präsident George Washington Besuchern auf seinem Sitz Mt. Vernon Marshalls Brief vom 8. März vor, jenen, dessen oben wiedergegebenes Postskript vom 10. den Fall Berns meldet. Washington reagierte heftig: «*Whether we consider the injuries and plunder which our commerce is suffering [...] or the affront to our national independence and dignity in the rejection of our envoys, or whether we think on the oppression, ruin and final destruction of all free people through this military government, everywhere we recognize the need to arm ourselves with a strength and zeal equal to the dangers with which we are threatened. Continued patience and submission will not deliver us, any more than submission delivered Venice or others. Submission is vile. Yea, rather*

*than allowing herself to be insulted to this degree, rather than having her freedom and independence trodden under foot, America, every American, I, though old, will pour out the last drop of blood which is yet in my veins.»*¹⁴³⁶

Französische Betrachtungsweisen

Vor dem Hintergrund solcher Reaktionen, die sich in ähnlicher Form nicht nur in der Schweiz selbst, sondern von St. Petersburg bis Mt. Vernon einstellten, kamen die beiden Hauptverantwortlichen für den französischen Entscheid, die Schweiz zu überfallen, nachträglich zum Schluss, dies sei wohl keine so gute Idee gewesen.

So lesen wir in den Memoiren von Paul Barras: «*La révolution d'Helvétie a peut-être augmenté le nombre de nos ennemis, autant par le ressentiment des rigeurs militaires que par les dilapidations des agents civils envoyés dans ce pays. Les Suisses, au fond, ne furent jamais nos amis; en nous privant de leur neutralité, qui était ce qu'ils pouvaient nous donner de mieux, nous avons étendu les frontières à garder, [...]»*¹⁴³⁷

Napoléon Bonaparte erkannte dies im Rückblick ebenfalls, nur dass er die Verantwortung von sich auf das Direktorium und insbesondere ein ihm verhasst gewordenes Mitglied dieser Behörde sowie auf dessen schweizerische Einflüsterer Ochs und Laharpe abwälzte:



Der nur zum Teil freiwillige Tanz um den Freiheitsbaum zu Bern. Zeichnung von H. B. Wieland aus dem Buch «Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrhundert» von Theodor Curti, Verlag F. Zahn, Neuenburg, ohne Jahrzahl.

«[...] Rewbell, entraîné par des démagogues suisses, fit adopter un système différent; et sans égard aux mœurs, à la religion et aux localités des cantons, le directoire arrêta de soumettre toute la Suisse à une constitution unique et semblable à celle de la France. Les petits cantons s'irritèrent de perdre leur liberté; la Suisse se souleva à l'aspect d'un bouleversement qui froissait tous les intérêts et allumait toutes les passions. Il fallut faire intervenir des troupes françaises et conquérir: le sang coula, l'Europe fut alarmée.»¹⁴³⁸

Die beiden Hauptmotive für die Eroberung fehlen hier freilich: die Alpentransversalen und das Geld. Nebst der Behändigung der Staatschätze für den Gebrauch der französischen Armeen war wohl auch an eine ganz direkte Bereicherung der handelnden Personengruppen gedacht.

Schauenburg war ein guter Propagandist, der seine Zugriffigkeit geschickt hinter einer gewissen Kor-

rektheit, ja Wohltätigkeit verbarg, aber das Engagement des Schwagers von Reubells Frau, Rapinats, in der Verteidigung der Finanzmethoden Schauenburgs spricht Bände.¹⁴³⁹

Möglicherweise war bei der Konzipierung der mehr privaten Befreiung des in den Schweizer Schätzen liegenden Silbers und Goldes auch ein privater Plan des Ehepaars Bonaparte jener Tage beteiligt.

Barras müsste es ja eigentlich gewusst haben: «Mme Bonaparte croyait Rewbell excessivement riche, et le fait lui suffisait sans qu'à ses yeux la probité eût aucunement besoin de s'y joindre. Mme Bonaparte et son mari me proposaient donc de faire épouser Hortense Beauharnais par le jeune fils de Rewbell, au retour d'Italie.

J'en parlai à Rewbell, qui refusa nettement: «Nous sommes de bons Alsaciens, me dit-il, nous ne sommes pas de force à nous mesurer en mariage avec une fille de Mme de Beauharnais et un beau-père corse.»¹⁴⁴⁰